

Andacht zum 10. Mai 2026

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Wir feiern Gottesdienst. Feiern das Leben, danken Gott, bitten ihn um seinen Segen, beten zu Gott, loben Gott und singen.



*Auf, wir wollen Gott zujubeln!
Lasst uns Gott, der uns rettet, preisen!
Wir wollen Gott danken.
Lasst ihn mit unseren Gesängen hochleben.
Denn in Gottes Hand sind die Tiefen der Erde,
und die Höhen der Berge gehören ihm.
Ihm gehört das Meer – er selbst hat es gemacht,
und das Land – seine Hände haben es geformt.
Kommt, wir wollen beten!
Denn er ist unser Gott. Amen.
(aus Psalm 95)*

Wer nur den lieben Gott lässt walten
und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten
in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
der hat auf keinen Sand gebaut.

Was helfen uns die schweren Sorgen,
was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, dass wir alle Morgen
beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
nur größer durch die Traurigkeit.

Man halte nur ein wenig stille
und sei doch in sich selbst vergnügt,
wie unser's Gottes Gnadenwille,
wie sein Allwissenheit es fügt;
Gott, der uns sich hat auserwählt,
der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

Er kennt die rechten Freudenstunden,
er weiß wohl, wann es nützlich sei;
wenn er uns nur hat treu erfunden
und merket keine Heuchelei,
so kommt Gott, eh wir's uns versehn,
und lässet uns viel Guts geschehn.

(Georg Neumark – aus eg 369)



Gedanken zu Matthäus 6, 5 – 15

Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Scheinheiligen: Sie stellen sich zum Beten gerne in die Synagogen und an die Straßenecken – damit die Leute sie sehen können. Amen, das sage ich euch: Sie haben damit ihren Lohn schon bekommen.

Wenn du betest, geh in dein Zimmer und schließ die Tür. Bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich dafür belohnen. Sprecht eure Gebete nicht gedankenlos vor euch hin wie die Heiden! Denn sie meinen, ihr Gebet wird erhört, weil sie viele Worte machen. Macht es nicht so wie sie! Denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch bevor ihr ihn darum bittet.

So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel, dein Name soll geheiligt werden. Dein Reich soll kommen. Dein Wille soll geschehen. Wie er im Himmel geschieht, so soll er auch auf der Erde Wirklichkeit werden. Gib uns heute unser tägliches Brot. Und vergib uns unsere Schuld – so wie wir denen vergeben haben, die an uns schuldig geworden sind. Und stell uns nicht auf die Probe, sondern rette uns vor dem Bösen. Denn du bist der Herrscher. Dir gehört die Macht und die Herrlichkeit – in Ewigkeit. Amen.

Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, dann wird euer Vater im Himmel euch auch vergeben. Wenn ihr den Menschen aber nicht vergebt, dann wird euer Vater euch eure Verfehlungen auch nicht vergeben. (Matthäus 6, 5 – 15)

„Wenn ihr betet“, so leitete Jesus seine Lehre über das Beten ein. Ja, wenn wir beten, was ist dann? Was tun wir da eigentlich, wenn wir beten? Gibt es „richtiges“ und „falsches“ Beten?

Auf der einen Seite, so haben wir gelernt, dürfen Gott alles sagen. Wie könnten wir dabei etwas falsch machen.

Auf der anderen Seite ist ein Gebet ein Gespräch mit Gott. Wäre das nicht ein gewichtiger Grund, uns genau zu überlegen, was wir da wie sagen?

„Wenn ihr betet“, so begann Jesus und lehrte, wie wir beten sollen. Er lehrte es, indem er das Vaterunser lehrte, um uns damit beizubringen, was wir im Gebet sagen sollen, können, dürfen.

Ein Gebet ist ein Gespräch, ein Gespräch mit Gott. Also wird Gott angeredet. „Vater“. Gott ist groß. Gott ist allmächtig. Gott ist überall. Gott ist unbeschreiblich. Gott ist ...

Aber anreden dürfen wir ihn mit „Vater“, denn so ist Gott zu uns. Wie ein idealer Vater, auf den man sich verlassen kann, der einen nicht im Stich lässt, der für einen da ist, der alles für seine Kinder tut. So ist Gott.

Doch das ist er nicht nur für mich oder für ein paar wenige. Das ist er für alle, für uns alle. Darum „Vater unser“.

Nachdem wir Gott angeredet haben, was kommt dann? Würden wir so ein Gebet schreiben, es kämen wahrscheinlich sofort die Bitten: „Das brauche ich und dies hätte auch gerne und jenes muss aber ganz schnell ganz anders werden ...“ Nein, sagt Jesus. Erst einmal wird Gott gelobt, „Geheiligt werde dein Name“.

Und dann kann es mit den Bitten losgehen. Um was wir bitten?

Wenn wir dem Gebet Jesu folgen, dann sind das jetzt nicht unbedingt die Bitten, auf die wir so von uns allein gekommen wären. „Dein Reich komme“ – gut, das geht noch. Das heißt ja: Das, was Gott an Gutem für diese Welt vorhat, das soll geschehen. Es soll gerecht zugehen auf dieser Erde. Es soll überall Frieden herrschen. Alle sollen genug zu essen haben. Alle ein Dach über dem Kopf haben. Die Welt soll so sein, wie Gott sie sich gedacht hat: schön, sehr gut.

Aber die zweite Bitte wird da schon viel schwieriger für uns. „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.“ Nicht ich, sondern Gott. Das, was Gott will, nicht, was ich will! Und das auch noch als meine eigene Bitte. Dass Gott das fordert, dass andere sagen, so muss es sein, ja. Aber als meine Bitte? Dass ich darum bitte, dass Gottes Wille geschehe?

Ja! Als meine Bitte. Wir reden hier schließlich mit Gott! Und Gott ist kein Automat, der unsere Wünsche erfüllt. Gottes Wille soll geschehen.

Weil der gut ist – auch für uns! Und wir kommen ja auch nicht zu kurz. Um das, was wir brauchen, geht es in der nächsten Bitte.

„Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

Das tägliche Brot. Für uns inzwischen selbstverständlich. Wir haben das. Kaum vorstellbar für uns, dass wir nichts zu essen da hätten. Die allermeisten kennen das nur noch aus Erzählungen oder aus dem Fernsehen.

Und doch ist es nicht selbstverständlich. Dafür müssen wir arbeiten. Dafür müssen andere arbeiten. Und selbst wenn wir etwas dafür tun, ist es nicht selbstverständlich, dass wir haben, was wir jeden Tag zum Leben brauchen.

Um das tägliche Brot zu bitten und nicht: „Das hätte ich gerne noch und jenes“, soll uns wach machen.

Wenn wir Gott bitten, jeden Tag Gott bitten, dass er uns das gibt, erst einmal nur das gibt, was wir dringend zum Leben brauchen, dann macht das was mit uns.

Wir lernen was! Unser Leben ist ein Geschenk! Jeden Tag neu! Wir werden jeden Tag neu beschenkt. Dass wir aufstehen dürfen, dass wir etwas zu essen und zu trinken haben, das ist ein Geschenk!

Nicht immer wissen wir das. Nicht immer leben wir das. Darum bitten wir Gott darum, uns zu vergeben. Weil wir auch schon mal was falsch machen. Weil wir die Chance brauchen, noch einmal neu anzufangen. Und das können wir auch anderen gönnen.

Vergeben hat etwas zu tun mit Treue und Liebe. Und wahrscheinlich ist sie auch nur so möglich.

Wenn ein anderer Mensch mir wehgetan hat, zum Beispiel mich geschlagen, dann geht es ja nicht nur darum, dass ich jetzt einen blauen Fleck habe, der weh tut, vielleicht gekühlt werden muss. Dann bin ich auch in mir drin verletzt. Dann denke ich: „Mensch, wie kann die oder der mir so wehtun?“ Und das ist nicht weg, wenn der blaue Fleck verschwunden ist und mir nicht mehr wehtut.

Aber es hilft mir auch nicht wirklich, wenn ich jetzt die oder den anderen ebenfalls schlage, damit sie oder er genauso einen blauen Fleck bekommt und weiß, wie weh das tut. Rache hilft nicht wirklich. Manchmal hilft sie uns einen kurzen Augenblick. Aber nicht auf Dauer. Denn sie hilft uns für unsere Beziehung nicht weiter.

Da hilft nur Treue und Liebe. Die kann man nicht befehlen. Die kann man nicht erzwingen. Aber wir können um sie bitten. Das tun wir mit dem Vaterunser. Gott darum bitten, uns die Kraft zu geben, zu vergeben, weil es doch viel schöner ist, wenn wir alle friedlich miteinander leben können, ohne uns zu streiten.

Eine letzte große Bitte steht noch am Ende des Vaterunsers. „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.“

Es ist nicht immer alles einfach im Leben. Wir sind auf dem Weg. Da gibt es ein Ziel, da wollen wir hin. Doch erst einmal sind wir auf dem Weg. Nur – wir wissen gar nicht genau, wie dieser Weg aussieht.

Manchmal stehen wir an einer Kreuzung und müssen uns entscheiden, welchen der Wege wir nun nehmen.

Da kann es passieren, dass wir uns für den falschen Weg entscheiden. Dann machen wir entweder einen Umweg, oder aber wir müssen umkehren, zurückgehen, einen neuen Weg suchen, der besser ist, der uns dem Ziel näher bringt.

Manchmal stehen wir auch vor so einer Kreuzung und wissen genau, welcher Weg der richtige ist. Aber ein anderer Weg sieht viel schöner aus, oder wir sind neugierig und wollen mal versuchen, einen anderen Weg zu gehen. Häufig gucken wir nur und sagen: „Nein, danke, ich bleibe bei dem richtigen Weg.“ Aber nicht immer sind wir so stark, auch wenn wir wissen, dass es falsch und nicht gut für uns. Darum bitten wir Gott im Vaterunser, uns zu helfen, uns vor der Versuchung zu bewahren und vor dem Bösen zu retten.

Der Schluss des Vaterunsers „Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ lässt uns noch einmal sagen, was wir Gott alles zutrauen, dass wir Gott das alles zutrauen. Amen.



Denk nicht in deiner Drangsalhitze,
dass du von Gott verlassen seist
und dass ihm der im Schoße sitze,
der sich mit stetem Glücke speist.
Die Folgezeit verändert viel
und setzt jeglichem sein Ziel.

Es sind ja Gott sehr leichte Sachen
und ist dem Höchsten alles gleich:
Den Reichen klein und arm zu machen,
den Armen aber groß und reich.
Gott ist der rechte Wundermann,
der bald erhöh, bald stürzen kann.

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen,
so wird er bei dir werden neu;
denn welcher seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

(Georg Neumark - aus eg 369)

Gebet: Mit Dir, Gott, können wir reden, Dir alles erzählen, was wir erlebt haben, was wir getan haben, was wir nicht getan haben, obwohl wir es hätten sollen, was uns freut und was uns ärgert, worauf wir stolz sind und wofür wir uns schämen, was uns schwerfällt und was wir nicht verstehen, was wir uns wünschen und was wir hoffen.

Mit Dir können wir reden. Das ist gut. Aber manchmal fällt uns das Beten schwer. Uns fällt nichts ein, wir finden keine Worte. Wir mögen nicht reden. Wir wissen nicht, ob Du uns wirklich hörst.

Gott, wir bitten Dich, dass wir immer daran denken können: Du bist da. Du hörst uns zu. Du sprichst zu uns. Mit Dir können wir reden. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger